



Förderverein
Naturschutz Elbetal e.V.



Nationaler
Geotop

Nationaler Geotop Tongrube Rüterberg



① Tropfenboden

Geotope

Geotope (von griechisch ge, die Erde und topos, der Ort) sind bedeutende und schützenswerte geologische Naturdenkmäler, die Einblicke in die Erdgeschichte und in die Entwicklung des Lebens ermöglichen. Für Geotope von herausragender Bedeutung verleiht die Akademie für Geowissenschaften und Geotechnologien e.V. auf Vorschlag der Staatlichen Geologischen Dienste das Prädikat „Nationaler Geotop“. In Mecklenburg-Vorpommern gibt es gegenwärtig acht „Nationale Geotope“ und eine große Zahl „Bedeutende Geotope“.

Die Tongrube Rüterberg, gelegen in 19303 Rüterberg an der Unteren Mittel Elbe im Biosphärenreservat Flusslandschaft Elbe (**Karte 1**), erhielt dieses Prädikat im August 2019 für die hier besonders gut ausgebildeten seltenen Tropfenböden. Diese gelten als bedeutende geologische Zeugnisse unserer Landschaftsgeschichte. Außer Tropfenböden sind weitere Schichten als „geologische Fenster in die

Erdgeschichte“ aufgeschlossen. Über diese wird ebenfalls berichtet.

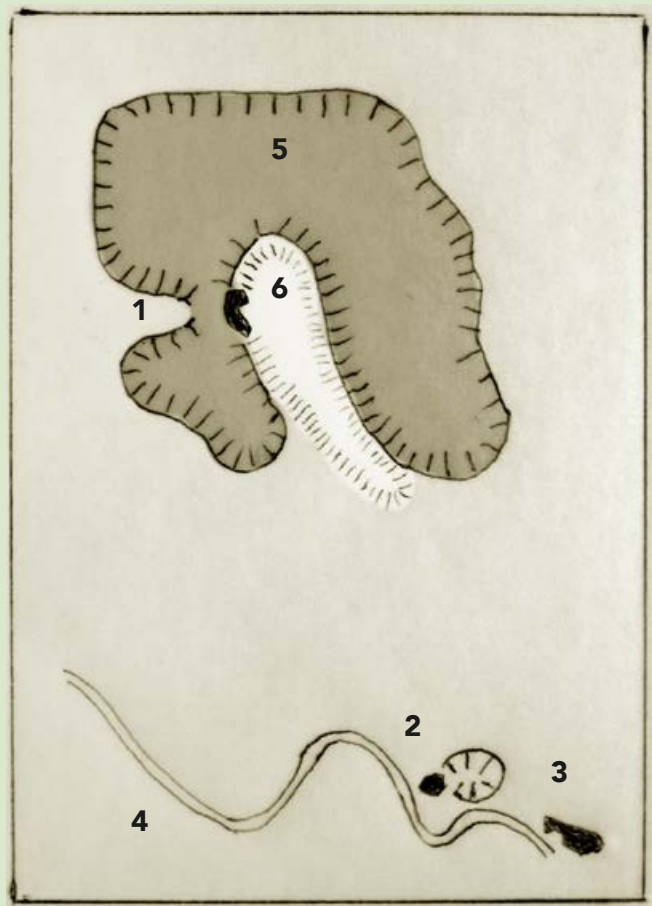
Fast siebenzig Jahre, bis 1967, wurde in Rüterberg in großtechnischem Maße Ton abgebaut, mit Auelehm und Sand gemischt und in zwei Fabriken am Elbufer zu hochwertigen Ziegeln, Klinkern und Terrakotten gebrannt (**Bild 2 und 3**). Nach der politisch bedingten Stilllegung der Tongrube bewaldeten sich die Hänge der Grube ohne wesentlichen Einfluss des Menschen, und es entstand ein wertvoller Biotop mit reicher Fauna und Flora. In der entstandenen Grube bildete sich aus Grund- und Niederschlagswasser ein See. Als Rundweg um den See wurde ein Naturlehrpfad (**Karte 2**) mit Informationstafeln angelegt. Die Zugänglichkeit der Tongrube und die Art der Präsentation des Geotops und Biotops durch den „Förderverein Naturschutz Elbetal e. V.“ als Eigentümer trugen ebenfalls zum Prädikat „Nationaler Geotop“ bei.



② Rüterberger Tongrube 1938



③ Klinkerfabrik Albert Herr; Aufnahme vor 1967



Karte 1: Lage von Rüterberg und der Tongrube, des Salzstocks Lübtheen und dessen Randsenke mit dem großen Vorkommen von Diatomeenkohle und Bergton.

1 Lübtheen, 2 Rüterberg, 3 Dömitz, 4 Elbe, 5 Randsenke, 6 Salzstock

Die „Wanderung“ des Rüterbergs

Rüterberg, das bis 1937 Wendisch-Wehningen hieß, überragt als „Berg“ die sonst ebene Elbtalaue um 25 bis 29 m. Dieser geographischen Auffälligkeit liegt eine geologische Besonderheit zugrunde: die älteren Schichten in der Tongrube (aus dem Altpleistozän* und älter) entstanden nicht „vor Ort“, sondern in einem Gebiet östlich des Salzstocks von Lübtheen, ungefähr 10 km nördlich des heutigen Rüterberg (**Karte 1**). In dieser Randsenke des Salzstocks schürfte das Eis der Elster - Eiszeit (vor ca. 400 000 bis 320 000 Jahren) eine riesige Scholle der Schichten ab und schob sie an den heutigen Ort.

Weitere Schichten wurden während der Saale - Eiszeit (vor 300 000 bis 130 000 Jahren) auf diese Scholle aufgelagert. Durch die Verschiebung entstanden Stauchungen und Verwerfungen, tiefere Schichten gerieten nach oben, was unter anderem den Abbau von Ton erleichterte.

Die Tatsache, dass die „Scholle“ Rüterberg ihren Ursprung im Gebiet des Salzstocks von Lübtheen hat, bedeutet, dass die in der Rüterberger Tongrube aufgeschlossenen geologischen Schichten zumindest teilweise eine Entsprechung im Lübtheener Gebiet erwarten lassen, und umgekehrt. Dies hat sich durch intensive Erforschung der Randsenke des Salzstocks Lübtheen bestätigt.

Die geologischen Schichten in der Tongrube

Die in der Tongrube vorkommenden geologischen Schichten sind an einem durch den Bergbau nicht gestörten Hang am westlichen Seeufer als „Aufschlüsse“ (**Bild 4 bis 7**) sichtbar. **Bild 4** stellt die gesamte Schichtenfolge schematisch dar. Die



Bilder 5 bis 7 geben die natürlichen Verhältnisse fotografisch wieder. Folgende Schichten lassen sich unterscheiden (von oben nach unten):

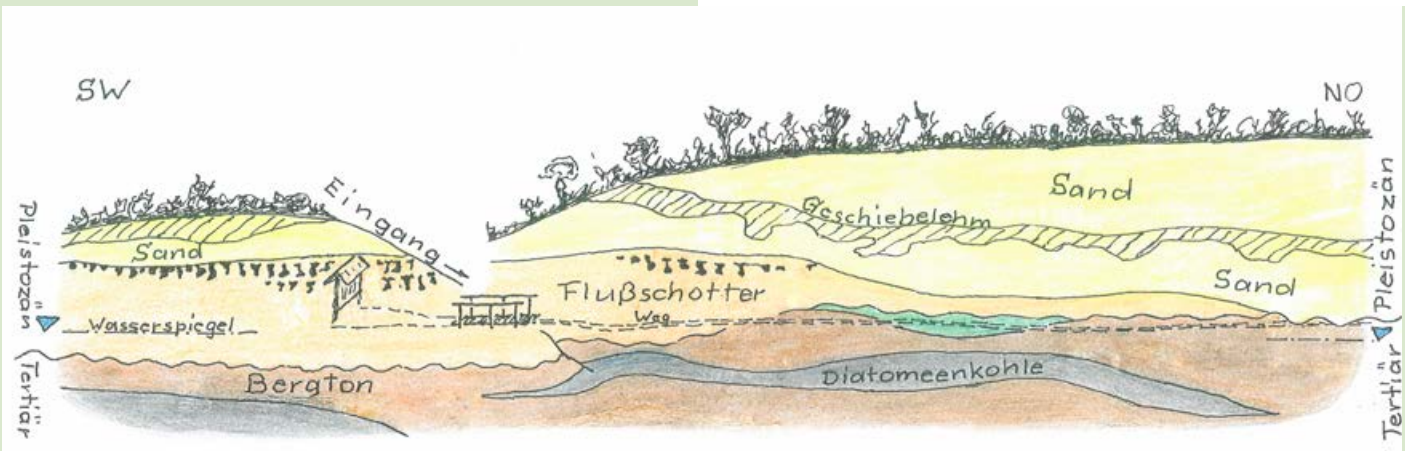
1. **Dünenaufwehungen** und eiszeitliche Sande mit Bändern von Geschiebelehm;
2. **Tropfenböden:** Klimabedingte Strukturveränderungen in Böden, hier in Loosener Flussschottern;
3. **Loosener Flussschotter:** Kiessande aus dem Altpleistozän* mit Tropfenböden aus dem Elster-Saale-Interglazial* und mit Fossilien und Kiesel-schiefern aus dem Silur*;
4. **Silbersand:** Quarzsande aus dem Pliozän* mit silbrig glänzenden Anteilen von Glimmer;
5. **Ton, auch Bergton genannt:** bräunlicher bis grauer kalkfreier Ton mariner* Herkunft aus dem Obermiozän*;
6. **Diatomeenkohle:** braunschwarze Kohle limni-scher* Herkunft aus dem Obermiozän*.

*) Altpleistozän: vor ca. 2 Millionen Jahren; *Elster-Saale-Inter-glazial: vor ca. 330 000 Jahren; *Pliozän: vor ca. 5 Millionen Jahren; *Obermiozän: vor ca. 7 Millionen Jahren; *Silur: vor ca. 400 Millionen Jahren; *marin: aus dem Meer; *limnisch: aus dem Süßwasser

Was sind Tropfenböden ?

Bei Grabungen an dem erwähnten, durch den Bergbau nicht berührten Hang legte der Geologe Werner von Bülow schon in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts Bodenschichten frei, die großflächig tropfenartige Strukturen enthalten. Auf **Bild 5** sind zwei übereinanderliegende Reihen dunkler „Tropfen“ im hellen Sand zu sehen, von denen die untere Reihe deutlicher ausgeprägt ist als die obere. Besonders an der unteren Reihe ist zu erkennen, dass die Tropfen eine dünne, schlauch-artige Verbindung nach oben zu einer schmalen, ebenfalls dunklen Schicht haben

In den inzwischen vergangenen fast sechzig Jahren ist dieser Aufschluss durch herabrieselnden Sand wieder zugedeckt worden, und die Tropfenstruk-



- ④ Schema der geologischen Schichtenfolge am Geotop
(v. Bülow 1962)

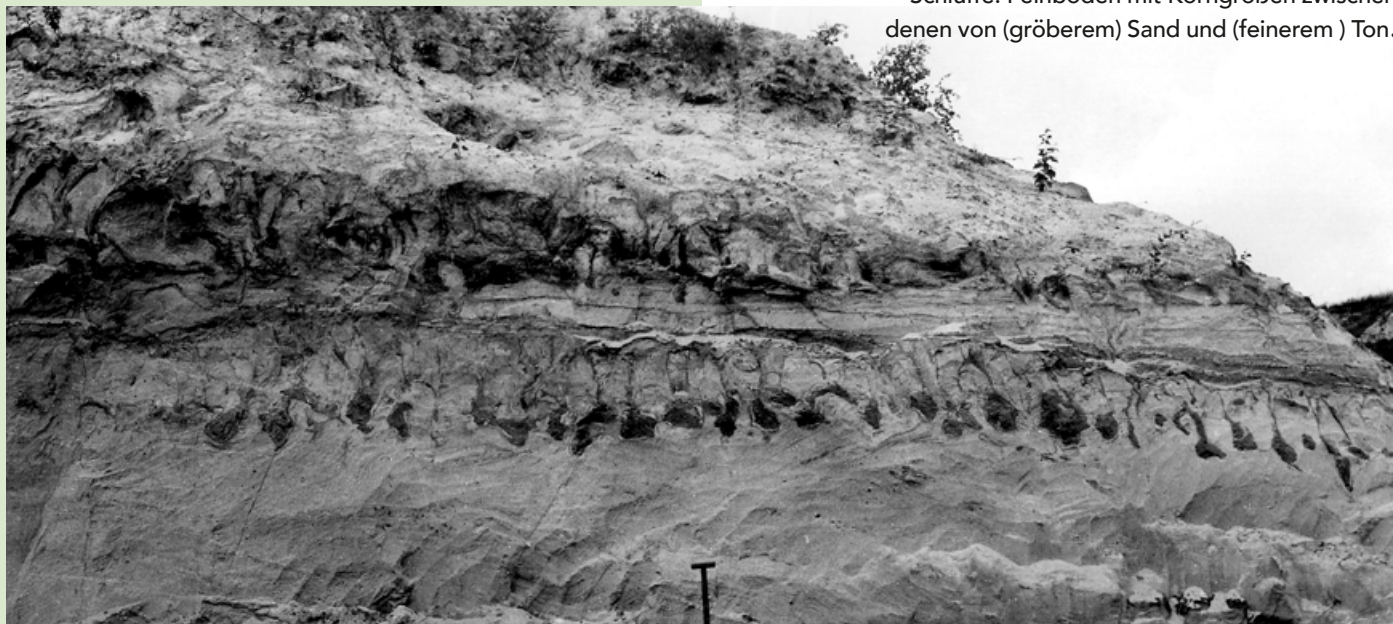
turen sind nicht mehr sichtbar. Gleichwohl sind sie unter der Deckschicht aus Sand nach wie vor großflächig vorhanden. Es ist sehr wahrscheinlich, dass auch an anderen ungestörten Stellen in der Tongrube und auch im ganzen Bereich des Rüterbergs derartige Tropfenböden vorkommen. Auch von anderen Orten in Mecklenburg-Vorpommern sind Tropfenböden beschrieben worden, zum Beispiel von dem Ort Grebs nordöstlich von Rüterberg (von Bülow 2005). In Rüterberg sind sie besonders gut ausgeprägt und zugleich zugänglich.

Einen neueren kleinflächigen Aufschluss an dem erwähnten Hang aus dem Jahr 2019 zeigen die **Bilder 6 und 7**. **Bild 6** repräsentiert den Bodenaufschluss unmittelbar nach der Freilegung, **Bild 7** stellt einen sogenannten Lackabzug von dem Bodenaufschluss **Bild 6** dar, auf dem die wichtigen Strukturen genauer zu erkennen und mit Bezeichnungen verse-

hen sind. Allerdings ist **Bild 7 zu Bild 6** wegen der sogenannten Lackabzugstechnik seitenverkehrt. Lackabzüge von Böden bieten außerdem den Vorteil, dass die Bodenstrukturen erhalten bleiben und auch später an den fixierten Bodenbestandteilen Untersuchungen durchgeführt werden können.

Zu sehen sind mehrere unterschiedlich große Tropfen mit Tropfenspuren, die von einer dünnen Schluffschicht* ausgehen. Sie verbreitern sich zu mächtigen, zum Teil gekrümmten „Klumpen“, die alle ungefähr auf einer Linie unten enden. Diese Linie deutet die Grenze des Dauerfrostbodens (Permafrostboden) an. Unterhalb dieser Linie war der Boden bei der Entstehung der Tropfen dauernd (permanent) gefroren. Tropfenböden entstehen in Gebieten, die dauernd tiefgründig gefroren sind, aber oberflächlich kurzfristig auftauen.

* Schluffe: Feinböden mit Korngrößen zwischen denen von (größerem) Sand und (feinerem) Ton.



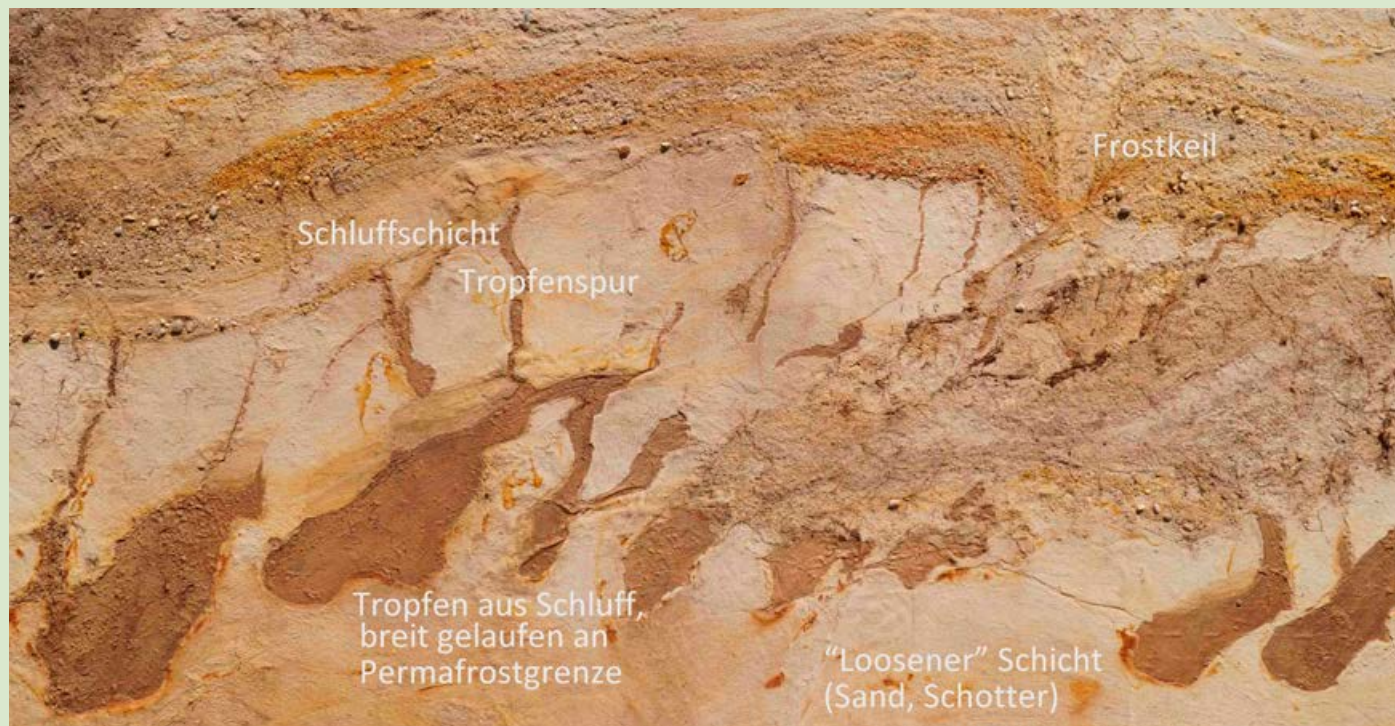
⑤ **Großer Aufschluss mit zwei Reihen von Tropfen**
(v. Bülow 1962)



6 Neuer Aufschluss mit Tropfenboden (2019)



8 Informationsstand am Geotop mit eingebautem Lackabzug. Ganz rechts die Bodenwand mit dem Aufschluss.



7 Derselbe Aufschluss, präsentiert als dauerhafter Lackabzug mit Bezeichnungen der Bodenstrukturen (aus technischen Gründen gegenüber Bild 6 seitenverkehrt)



Dieser Bodenaufschluss stellt den geologisch wichtigsten Ort in der Tongrube dar, weshalb hier von dem eigentlichen Geotop die Rede ist. Der Lackabzug ist deswegen zur besseren Präsentation zusammen mit einer Texttafel in einen Informationsstand (Station 3, Tropfenboden und Lackabzug) am Geotop auf dem Rundweg in der Tongrube eingebaut worden (**Bild 8**). Dort finden Sie auch Näheres zur technischen Herstellung eines Lackabzugs.

Wie sind Tropfenböden entstanden ?

Tropfenböden entstanden und entstehen auch heute in arktischen Gebieten unter den Bedingungen des Permafrostes. In Rüterberg entstanden sie zwischen der Elster- und Saale-Eiszeit (Elster-Saale-Interglazial) in Böden, die zeitweise oberflächlich eisfrei waren. Tropfenböden sind klima- und schwerkraftbedingte Veränderungen der Bodenstruktur. Wenn die tiefgründig gefrorenen Böden (Permafrostböden) im Sommer oberflächlich auftauten, waren sie wassergesättigt und breiartig, weil das Tauwasser nicht abfließen konnte. Oben liegende relativ schwere Schluffe, die in wärmeren Zeiten als Sedimente in Stillgewässern entstanden, sanken als schwere „Tropfen“ in den darunter liegenden leichteren Sandbrei ein – bis zur Permafrostgrenze, wo sie breitliefen. Später trockneten sie aus, blieben so bis heute erhalten und dokumentieren Erdgeschichte. Die doppelte Reihe von Tropfen in **Bild 5** deutet darauf hin, dass sich die Tropfenbildung in zeitlichem Abstand an diesem Ort wiederholte.

Ein Frostkeil

Auffällig ist in dem Lackabzug (**Bild 7**) eine keilförmige Struktur in der körnigen Schicht aus Kies und

Sand über der Schluffschicht: ein Frostkeil, ebenfalls ein Produkt der Eiszeit. Frostkeile entstehen, wenn der Boden bei Frost durch Schrumpfung Spalten bildet. In diesen Spalten sammelt sich beim Auftauen Wasser, das beim Wiedergefrieren den Spalt weiter verbreitert. Frostkeile können mehrere Meter tief und breit werden. Später füllen sich die Spalten mit Sedimenten und bleiben so erhalten.

Loosener Flussschotter. Ein Fluss aus dem Baltikum?

Ebenfalls von besonderer geologischer Bedeutung ist die Sedimentschicht, in welche die Schlufftropfen eingedrungen sind (**Bild 4 bis 7**). Die erste Untersuchung dieser Sedimente durch W. von Bülow bei dem Ort Loosen nördlich von Rüterberg führte zu der Namengebung Loosener Flussschotter. Sie bestehen überwiegend aus hellen Quarzsanden, die schräg geschichtet sind, was auf Ablagerung in einem Fluss hindeutet. Dieser Fluss existierte im Alt-Pleistozän, lange vor Beginn der Eiszeiten.

In den Loosener Quarzsanden kommen Gerölle aus verkieselten, ehemals aus Kalk bestehenden Fossilien (Schwämme und Korallen) aus dem Erdaltertum (Silur) vor. Sie stammen von Kalkgestein aus dem Gebiet der heutigen nördlichen Ostsee, zum Beispiel der heutigen Insel Gotland. Außerdem enthalten die Loosener Flussschotter Gerölle aus südlichen Regionen, nämlich aus den deutschen Mittelgebirgen und aus Tschechien. Es sind Kiesel-schiefer mit weißen Quarzadern, die ebenso wie die nördlichen Fossilien 400 bis 500 Millionen Jahre alt sind. Beide Gerölle kommen nebeneinander in den Loosener Flussschottern vor.

Diese unterschiedlichen Herkünfte werden mit der

Annahme eines weitreichenden Flusssystemes erklärt (von Bülow 2000, 2005), das seinen Ursprung im Baltikum hatte, von dort zunächst nach Südwesten und dann nach Westen bis in die Niederlande zur Ur-Nordsee verlief und auf seinem Weg eine „Ur-Elbe“ im mittleren Mecklenburg als Seitenfluss aufnahm. Die „Ur-Elbe“ brachte die erwähnten Kiesel-schiefer mit. Im Hauptstrom vermischten sie sich mit den nördlichen Fossilien. Der hypothetische Strom trägt nach v. Bülow den Namen Baltischer Strom oder Loosener Strom.

Bodenschichten unter den Loosener Flussschottern sind in dem Aufschluss (**Bild 6**) nicht sichtbar. Sie sind nicht ohne Weiteres zugänglich, weil sie unter der Wasserlinie des Sees liegen. Gleichwohl sind sie bekannt und erforscht (siehe **Bild 4**) und werden nachfolgend beschrieben.

Silbersand

Unter den Loosener Flussschottern wurden ältere Flussablagerungen aus dem Pliozän (vor 5,3 Millionen Jahren) nachgewiesen, die aus Quarzkörnern und silbrig glänzendem Glimmer bestehen. Daher der Name Silbersand, den die Rüterberger Bergleute diesem Sediment verliehen und der in den geologischen Sprachgebrauch aufgenommen wurde, ebenso wie der Name Bergton für den in der Rüterberger Tongrube abgebauten Ton. Die wissenschaftlichen Bezeichnungen für diese Sedimente lauten jedoch anders.

Diatomeenkohle und Bergton

Geologisch und rohstofftechnologisch sehr bedeutende Schichten, die aus dem Zeitalter des Ober-Miozän stammen, liegen unter dem Silbersand.



⑨ **Bergton (grau) ist von Diatomeenkohle (schwarz) überlagert (v. Bülow 1958)**

Es sind abwechselnd übereinanderliegende Sedimente von Diatomeenkohle und Bergton. **Bild 9** zeigt eine bergbauliche Situation (1958) in der Tongrube, bei der grauer Bergton von schwarzer Diatomeenkohle überlagert ist. Die obere Schicht musste vorab als Abraum entfernt werden, um an den für die Klinkerherstellung benötigten Ton zu gelangen. Bergton ist ein marines, homogenes Sediment von geringer Korngröße. Diatomeenkohle entstand in einem großen Süßwassersee und besteht aus zwei Anteilen: aus Kohle als Produkt der biologischen Zersetzung von Kieselalgen und aus ihren nicht zersetzten Zellskeletten aus Siliziumdioxid, auch Kieselgur oder Diatomit genannt (**Bild 10 a bis d**).

Über das Vorkommen von **Diatomeenkohle** wurde erstmals nach einem Elbehochwasser im Jahr 1818 berichtet, als man dieses Sediment am Rüterberger Steilufer fand. Es wurde anfangs Alaunerde genannt. Erst allmählich gewann man Klarheit über die chemischen und physikalischen Eigenschaften dieses Sediments.

Das reichliche Vorkommen von gut zugänglichem **Ton** im Bereich des Rüterbergs war der Anlass zum Abbau und zur Verarbeitung zu Ziegeln und



10a Bergton aus einer Tiefbohrung



10b Diatomeenkohle aus einer Tiefbohrung



10c Diatomeengehäuse in Kohlengrundmasse; kreisrund die Gattung *Melosira*; langgestreckt: eine pennate Kieselalge

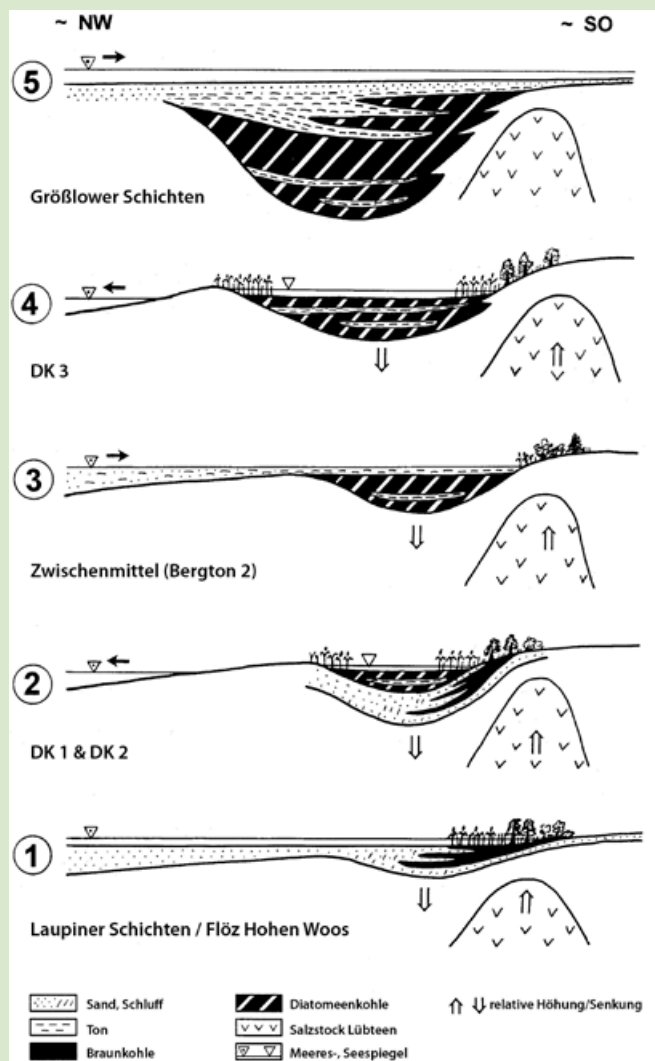


10d porenreiche Gehäuse der Kieselalge *Melosira* aus Siliziumdioxid in der Asche von Diatomeenkohle

Klinkern. Allerdings entwickelte sich diese Fabrikation bis zur Einführung moderner Abbau- und Fertigungstechnik im Jahr 1898 zunächst nur langsam. Danach wurde die Ziegel- und Klinkerherstellung zu einer wirtschaftlichen Erfolgsgeschichte. Jedes Jahr verließen mehr als zwei Millionen hochwertige Klinker und mehr als 200 000 andere Tonwaren die „Klinkerfabrik Albert Herr“ vor allem flussaufwärts und flussabwärts auf dem Wasserweg Elbe. Noch heute sind Reste der dafür gebauten Hafenanlagen am Elbufer unterhalb von Rüterberg und bei dem Ortsteil Broda zu erkennen. Die Stilllegung der

Grube und der Werke im Jahr 1967 und ihr Abriss 1972 erfolgte vor allem aus politischen Gründen wegen der grenznahen Lage zwischen der DDR und der Bundesrepublik.

Die Erforschung der **Diatomeenkohle** nahm Aufschwung, als von 1928 an sehr große Vorkommen von Diatomeenkohle (und Bergton) bei Erdölbohrungen in einem mehr als 100 Quadratkilometer großen Gebiet um die Stadt Lübben in der „Rand-senke“ des dortigen Salzstocks (**Karte 1**) entdeckt wurden. Bis zu vier Schichten Bergton wechseln mit



⑪ Schema der Entstehung von Diatomeenkohle und Bergton in der Randsenke des Salzstocks Lübtheen. Von unten nach oben: die Senkung führte zunächst zur Bildung von Braunkohle, dann entstanden Diatomeenkohlelager am Grund des Süßwassersees, unterbrochen von Tonschichten infolge wiederholter Einbrüche des Meeres. (Nach Rascher 2000, leicht verändert)

bis zu fünf Schichten Diatomeenkohle ab (**Bild 11**). Deren Mächtigkeit beträgt 20 bis 200 m. Diatomeenkohle ist offenbar ein einzigartiges Naturprodukt: nach von Bülow (2005) sind Vorkommen von Diatomeenkohle von anderen Orten nicht bekannt.

Nach 1945 erfolgten viele weitere Erkundungsbohrungen, wobei eine mögliche wirtschaftliche Nutzung der Diatomeenkohle im Vordergrund stand. Schätzungen gehen von bis zu 15 Milliarden Tonnen Gesamtvorkommen aus. Allerdings liegen die größten Mengen in bis zu 400 m Tiefe und sind damit unerreichbar für Tagebau. Nur östlich von Lübtheen liegt Diatomeenkohle zusammen mit Bergton in weniger als 60 m Tiefe und in Rüterberg nahe an der Oberfläche. Man dachte an eine kombinierte Nutzung von Diatomeenkohle als Energieträger und an den bei der Verbrennung anfallenden Kieselgur als technischen Rohstoff. Schwerwiegende wirtschaftliche, ökologische und soziale Bedenken veranlassten die Landesregierung im Jahr 2010, Pläne zum Abbau der Diatomeenkohle im Lübtheener Raum abzulehnen.

Wie sind Diatomeenkohle und Bergton entstanden?

Diatomeenkohle und Bergton wurden in einem See gebildet, der seit dem mittleren Miozän (vor rund 15 Millionen Jahren) in der Randsenke des sich hebenden Salzstocks von Lübtheen entstand (**Karte 1**).

Unter schwach salzhaltigen Süßwasserbedingungen entwickelten sich in dem See gewaltige Massen von Kieselalgen (Diatomeen), überwiegend der Gattung Melosira. Deren abgestorbene Zellen verwandelten sich am Boden des Sees unter Luftabschluss mit der Zeit in Diatomeenkohle. Mehrere Faktoren könnten



die Massenentwicklung der Algen und die Mächtigkeit der Ablagerungen begünstigt haben, darunter eine unregelmäßige Hebung des Salzstocks, desgleichen eine ständige Absenkung der Randsenke und Aufrechterhaltung eines salzhaltigen und evtl. auch alkalischen Milieus (Rascher 2000).

Einbrüche von Meerwasser in den See von einer im Miozän nicht weit entfernten Ur-Nordsee unterbrachen jeweils die Bildung der Diatomeenkohle. Unter den marinen Bedingungen lagerte sich dann Bergton als Meeressediment ab (**Bild 11**).

Der Bergbau in Rüterberg ist seit einem halben Jahrhundert Geschichte. Er förderte nicht nur große Mengen des Rohstoffs Ton als Voraussetzung für eine leistungsfähige Tonwaren-Industrie, sondern ermöglichte zugleich die erdgeschichtliche Erforschung dieser Landschaft. Die Entdeckung und Erforschung des großen Vorkommens von Diatomeenkohle im Bereich der Randsenke des Salzstocks Lübtheen führte dagegen zu keiner industriellen Anwendung und zu keinem wirtschaftlichen Erfolg. Die Zeit ging über dieses Projekt hinweg. Geblieben ist aber auch hier ein wertvoller Schatz an geologischen und technologischen Erkenntnissen.

Das Naturdenkmal (Geotop) Rüterberger Tongrube bietet dem Naturfreund als Besucher einen begrenzten Blick in die Erdgeschichte dieser Landschaft; hoffentlich einen ausreichenden, um die Einzigartigkeit und Schutzwürdigkeit der geologischen Schichten, vor allem hier der Tropfenböden, zu erkennen. Denn:

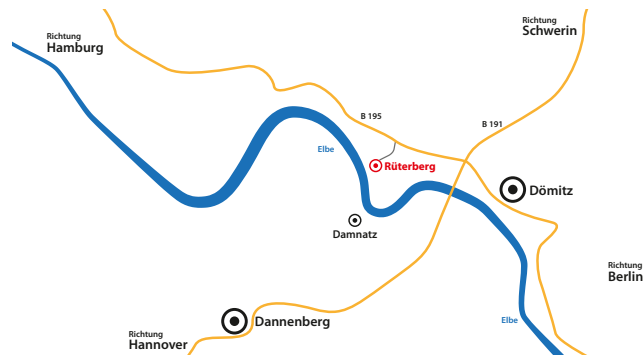
„Nur was man kennt, kann man auch schützen.“
(Hannelore Schmidt).

Wie kommt man zur Rüterberger Tongrube?

Auf der B 195 von Dömitz Richtung Boizenburg oder umgekehrt bis zur Abzweigung Rüterberg fahren. Nach Rüterberg abbiegen und vor den ersten Häusern links in einen asphaltierten Weg einbiegen. Nach ca. 100 m sind Sie am Eingang zum „Nationalen Geotop Tongrube Rüterberg“ angekommen. Oder Sie fahren auf dem Elberadweg zur Ortsmitte Rüterberg, weiter Richtung Ortsausgang/B195 und am Ortsausgang dem Hinweisschild Tongrube folgen. (Parken an den Straßen- und Wegrändern möglich).

Die Wege und Treppen auf dem ca. 800 m langen Naturlehrpfad bzw. Rundweg in der Tongrube sind gut begehbar. Bänke laden zum Verweilen ein.

Koordinaten: 53.152851, 11.190352
[53°9'N, 11°11'O]



Bildquellen

Bild 1: E. Runge 2019. **Bild 2:** Unbekannt 1938.
Bild 3: K. Bollow. **Bild 4:** W. v. Bülow 2016. **Bild 5:** W. v. Bülow 1962. **Bild 6, 7 und 8:** K. Dörffling 2019. **Bild 9:** W. v. Bülow 1958. **Bild 10 a und b:** K. Dörffling 2019. **Bild 10 c:** N. Volkmann. **Bild 10 d:** W. Altmann. **Bild 11:** J. Rascher 2000 (leicht verändert).

Karte 1 und 2: K. Dörffling 2019.

Lackabzug: E. Runge 2019

Text und Bildauswahl: Dr. Karl Dörffling;

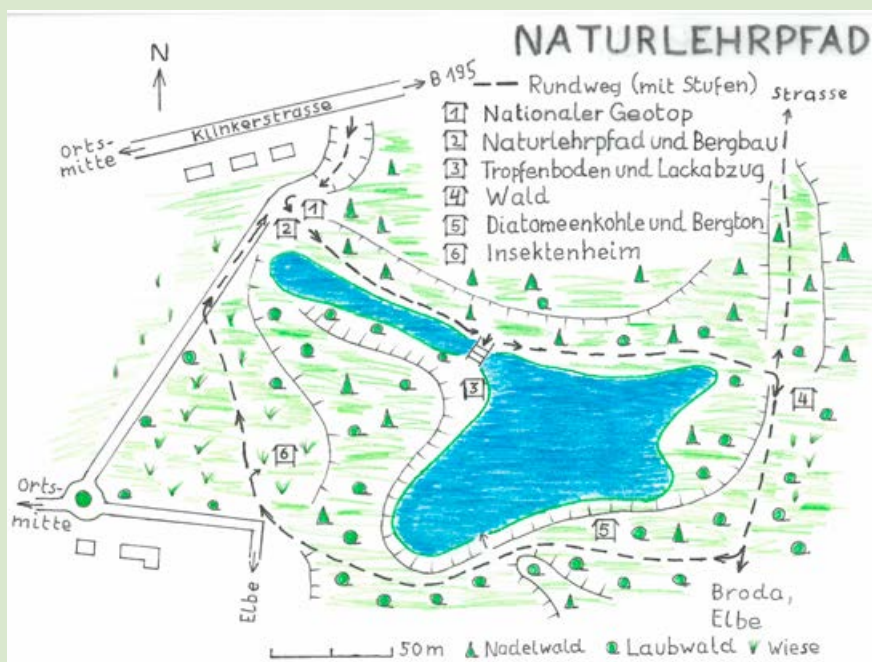
Wissenschaftliche Beratung: Dr. W. v. Bülow,
Dr. J. Rascher, Dipl. - Geol. K. Schütze.

Literatur

Von Bülow, W. (Herausgeber): Geologische Entwicklung Süd-West-Mecklenburgs sei dem Ober-Oligozän. Schriftenreihe für Geowissenschaften 11, 1 – 411 (2000). ISBN 3-9805627-9-4

Katzung, G. (Herausgeber): Geologie von Mecklenburg-Vorpommern. E. Schweizerbart'sche Verlagsbuchhandlung (Nägele und Obermiller), Stuttgart 2004. 580 Seiten. ISBN 3-510-65210-X

Von Bülow, W.: Geologischer Wanderführer zu den wichtigsten Aufschlüssen der Griesen Gegend. cwVerlagsgruppe Schwerin 2005. 66 Seiten.



Karte 2: Naturlehrpfad (Rundweg) in der Rüterberger Tongrube



Förderverein
Naturschutz Elbetal e.V.



Nationaler
Geotop



Förderverein Naturschutz Elbetal e.V.

c/o Klinkerstr. 25

19303 Dömitz (OT Rüterberg)

Telefon: 038758 20813



www.naturschutz-elbetal.de